

Voransage: Etwas besser, aber nicht andauerndes Schönewetter.

# Neues 8 Uhr Blatt

Redaktion: L. Fleischmarkt 5, Tel. 78089, 18126, 13239, 78091.  
Administration: L. Grünangergasse 1, L. Stad. Telefon 75350.  
Anzeigen: einseitige Mannstreifen werden nicht zurückgeschickt.

Einzelne Nummer K 800

Mehrfache Inseratenannahme:  
Für Handel und Industrie: R. Dufes Nachf. K. G. und Saafenstein & Wogler K. G. — Für Theater und Vergnügen: J. Danneberg.

Abonnement für Wien und Inland: Bei Bezug in den Zeitungsvertriebsstellen (Traffiken) monatlich K 20.000. Mit täglicher Postzusendung monatlich K 20.000.

Strassenverkauf durch die Kolporteurs der Firma Goldschmidt, I. Wollgasse 11.

10. Jahrgang

Wien, Montag, 15. Oktober 1923

Nr. 2700

## Die deutsche Währungsreform.

Berlin, 15. Oktober. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts, die um 4 Uhr beginnen soll, wird, wie schon gemeldet, der Reichsfinanzminister Dr. Luther einen Entwurf für die Schaffung einer neuen Währung vornehmen. Es ist mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß heute eine Entscheidung getroffen wird. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes wird dann heute abend die Verordnung über die Währungsreform veröffentlicht werden. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die alte Papiermark zunächst gesetzliches Zahlungsmittel bleibt. Die neue Mark oder Rentenmark wird zwar sofort von den Reichskassen in Zahlung genommen werden, sie wird aber nicht in eine bestimmte Relation zu der alten Papiermark gesetzt werden, das heißt es dürfte amtlich zunächst nicht festgelegt werden, zu welchem Kurse Papiermark in Rentenmark eingelöst würde. Man wird es also dem freien Lauf der Dinge überlassen, den das Wertverhältnis vom alten zum neuen Geld einschlägt. Es gebe keinen sofortigen Zwangseinkaufskurs der alten Papiermark, sondern ein allmähliches und langsames Einspielen der neuen Rentenmark bei gleichzeitiger Einstellung des Drucks der Papiermark.

### Deutschland will verhandeln.

Paris, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Der Berliner Berichterstatter des „Petit Journal“ will wissen, daß die deutsche Regierung ihre Schritte bei der französischen Regierung erneuern würde. Der deutsch Geschäftsträger Herr v. Hoeßli wird vielleicht schon heute oder morgen bei Poincaré vortreten, um mit ihm die Frage der deutschen Sachleistungen zu besprechen.

### Wiederaufnahme des Ausgleichsverfahrens.

Berlin, 15. Oktober. Nach einer Meldung der Agence Havas soll die deutsche Regierung ihre Vertreter in den Ausgleichsämtern angewiesen haben, die Tätigkeit in diesen Ämtern wieder aufzunehmen. Wie das Wolffsche Bureau erfährt, trifft die Nachricht in dieser Form nicht zu. Richtig ist, daß die deutsche Regierung sich bereit erklärt hat, in Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Ausgleichsverfahrens, das anlässlich der Ruhrbesetzung eingestellt wurde, alsbald wieder einzutreten.

### Deutsche werden in die französischen Strafkolonien deportiert.

Berlin, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Es bestätigt sich leider, daß die Aufhebung des passiven Widerstandes bisher auf das Schicksal der deutschen Deportierten in Frankreich und Belgien ohne jeden Einfluß geblieben ist. Die im Schlagschloß Verurteilten sowie der wegen eines Attentats in Essen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Stach und zwei andre Deportierte befinden sich auf der Insel St. Martin de Ré bei Bordeaux. Von hier gehen gewöhnlich die Sammeltransporte der Strafgefangenen nach den französischen Strafgefangenenkolonien ab. Auch in den französischen Gefängnissen in Loos und Nancy befinden sich viele Deutsche, die zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.

### Der bayerische Separatismus.

Paris, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Das Blatt „L'Europe“ erhält aus München folgende Information: Der bayerische Separatismus besteht wirklich, nur daß man davon nicht spricht; es ist die Sache ohne den Namen.

Graf Czajk, der Vertrauensmann des Erzherzogs Josef, hat mehrere Wochen in München zugebracht und hat mit dem Wittelsbacher fortgesetzte Besprechungen gehabt. Rahr erklärt sich bekanntlich als der Statthalter des Königs. Er hat auch versucht in Württemberg Anhänger zu gewinnen.

Die Idee eines süddeutschen Staatenbundes, einer reaktionären, monarchistischen, klerikalen Konföderation, hat schon einen weiten Weg zurückgelegt. Die separatistische Idee macht fortwährend Fortschritte; man fährt sie ihrer Reife entgegen, ohne viel

darüber zu reden. Die Klerikalen haben es nicht eilig, die juristische und administrative Trennung auszusprechen. Sie wissen, daß die Geschichte, die geographische Struktur und die besondere (?) Mentalität der Süddeutschen ihre besten Bundesgenossen sind. Später werden sie sich offen gegen den Norden wenden. Unterdessen organisieren sie sich und bereiten das Terrain vor.

### Hitlers Isolierung.

München, 15. Oktober. Die Klärung innerhalb der vaterländischen Verbände schreitet in erfreulichem Sinne fort. In demselben Maße nimmt Hitlers Isolierung

zu. Die Erschütterungen, die sein Kampfband erleidet, beginnen sich bereits für ihn bedenklich auszuwirken, denn es steht fest, daß der Bund Oberland, der zurzeit noch formal dem Kampfbund angehört, sich sofort von Hitler losjagt, wenn es sich um Maßnahmen gegen den Staatskommissar v. Rahr handeln sollte. Einzig und allein die hiterischen Nationalsozialisten stehen noch in Opposition zu Herr v. Rahr, dessen Auftreten also außerordentlich klärend in der vaterländischen Bewegung gewirkt hat. Mit dem Verlust des Oberlandes ist Hitler einer starken und gerade im Hochland ausichtsreichen Stütze beraubt worden.

## Lebensmittelunruhen im Ruhrgebiet.

Berlin, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Die Lebensmittelunruhen im Westen Deutschlands haben gestern eine Fortsetzung gefunden. In Düsseldorf nahmen die Ausschreitungen immer größeren Umfang an, so in Oberbilk, wo zahlreiche Konfektions-, Lebensmittel- und Schuhgeschäfte ganz oder teilweise ausgeplündert wurden. Auch in andern Stadtteilen, so besonders in der Altstadt, wurde eine größere Zahl solcher Geschäfte von der plündernden Menge heimgesucht. Der größte Teil der Geschäftsinhaber konnte rechtzeitig die Rollkalteln herunterziehen. Die Polizei war wegen ihrer geringen Stärke den Plünderern gegenüber machtlos, und die Geschäftsleute mußten tatenlos zusehen, wie ihre Waren geraubt wurden.

Teilweise entwickelten sich unter den Plünderern Kämpfe um die gestohlenen Waren. Als später französische Infanterie und Kavallerie in die Altstadt zog, stob die Menge auseinander, sammelte sich aber wieder, da die Franzosen nicht eingriffen und setzte die Plünderungen fort. Die Höhe des angerichteten Schadens ließ sich bisher auch nicht annähernd feststellen. Auch in Gelsenkirchen kam es am Sonntag erneut zu Unruhen, bei denen die Polizei einschreiten mußte. Bei den Unruhen am Samstag wurden acht Plünderer verlegt. Der Schaden, der angestiftet wurde, wird auf 50 Billionen Mark geschätzt.

## Kursänderung in Ungarn.

### Die Ergebnisse der Genfer Konferenzen.

Budapest, 15. Oktober. (U. T. R. B.) In seiner in Szolnok gehaltenen Rede führte Ministerpräsident Graf Bethlen aus, die wirtschaftliche Aktion der Regierung könne nur mit Einbeziehung der außenpolitischen Faktoren durchgeführt werden. Die außenpolitischen Faktoren müssen sehen, daß die öffentliche Meinung hinter der Regierung steht. Unter Zurückdrängung der Gefühls-politik müsse eine Atmosphäre der Ruhe in der auswärtigen wie in der inneren Politik geschaffen werden. Meine Auslandsreise hat bezweckt, Europa, insbesondere unsere Nachbarn, von der friedlichen Politik Ungarns zu überzeugen. Es genügt nicht, wenn die Regierung allein korrekte Erklärungen abgibt, auch die Gesellschaft und die Presse müssen diesen Weg gehen. Auch in der inneren Politik müssen Gefühle in den Hintergrund treten, die mit dem Gebot des Augenblickes im Widerspruch stehen. Die Regierung und die Einheitspartei, fuhr der Ministerpräsident fort, führen einen schweren Kampf gegen zwei Richtungen, auf der äußersten Rechten die Rassenhüßler und auf der äußersten Linken die Sozialdemokraten und Radikalen. Die Bewegung der Rassenhüßler, deren Zahl und Gewicht gering sei, dürfe nicht überschätzt werden. Es müsse schärfstens mißbilligt werden, daß die Rassenhüßler sich den Anschein geben, als ob sie im Geheimen die Unterstützung oder zumindest die Sympathie des Reichsverweyers genossen. Der Ministerpräsident sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung sich des vollsten Vertrauens des Reichsverweyers erfreue.

Man mache der Regierung auch zum Vorwurf, daß sie das christlich-nationale Programm im Stich gelassen habe, weil sie nicht mit den Wölfen zu heulen und „Kreuziget die Juden“ zu rufen geneigt sei. Die Regierung, sagte der Ministerpräsident, war mit dieser Politik in der Vergangenheit niemals einverstanden und wird sie auch künftighin nicht billigen. Die Rassenhüßler, die von wirtschaftlichen Fragen nichts verstehen, beurteilen die wirtschaftliche Lage ganz falsch.

Schieber, Preistreiber und übertriebene Börsenspekulationen sind nicht die Ursachen, sondern die Folgen des Kronensturzes. Ebenso falsch wie die Diagnose sind auch die vorgeschlagenen Heilmittel. Christlicher Handel, christliches Wirtschaftsleben läßt sich nicht durch gesetzgeberische Verfügungen oder polizeiliche Mittel, sondern nur durch Organisation der christlichen Kräfte schaffen. Obwohl die Regierung die Valorisierung der Kredite nach Möglichkeit anstrebt, werde der Kronensturz dadurch nicht aufgehoben. Das zweischneidige Schwert der Valorisierung würde nach Ansicht von Fachleuten eine große Forderung heraufbeschwören. Die eigentliche Ursache des Niederganges der Krone liege darin, daß Ungarn vom europäischen Kredit ausgeschlossen gewesen sei. Es gibt, sagte der Ministerpräsident, zwei Heilmittel: Steigerung der Produktion und Auslandskredite. Unre Kreditfähigkeit ist wohl durch die Reparationsfrage beeinträchtigt worden, nunmehr jedoch sind wir auf gutem Wege. Wenn sich keine innen- oder außenpolitischen Zwischenfälle ereignen, dürften unsere Anleihenbestrebungen von Erfolg gekrönt sein. Die Anleihe wird ausschließlich zur Sanierung der Wirtschaftslage verwendet werden. Es ist gänzlich unwahr, daß die Anleihe an innenpolitische Bedingungen geknüpft werde. Weder die Forderung nach einem Koalitionskabinet noch nach Heimkehr der Emigranten sei aufgestellt worden. Im Sinne des Vertrages von Trianon übt die Reparationskommission auch gegenwärtig die Finanzkontrolle aus. Von einer innerpolitischen oder außenpolitischen Souveränität des Landes, beeinträchtigenden Kontrolle war und konnte keine Rede sein.

### Die ungarische Sanierung vor der Reparationskommission.

Paris, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Morgen wird die Reparationskommission die Frage der Anleihe, welche Ungarn gewährt wird und welche in Geis der Gegenstand von Verhandlungen und einer Verständigung zwischen der ungarischen Regierung und der Kleinen-Entente war, prüfen.

Im reaktionellen Teile (Wiener Chronik, Volkswirtschaft und Börse, Theater und Kunst, Sport, Dies und Das) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch + gekennzeichnet.

## Die Entrevue Seipel-Strefemann.

Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte in einer Unterredung: Die außenpolitische Situation steht unter dem Eindruck der tiefen Klagenwerten Verhältnisse in Deutschland. Mir hohem Interesse sehe ich daher der Zusammenkunft entgegen, welche der deutsche Reichskanzler Dr. Strefemann mit mir haben wird. Die Zusammenkunft war ursprünglich für gestern angesetzt, doch konnte der Termin nicht eingehalten werden. Ich werde Donnerstag, Freitag oder Samstag in Borarlberg weilen und an einem dieser beiden Tage wird jedenfalls diese Zusammenkunft stattfinden. Die Zusammenkunft fällt in eine der ernstesten Stunden, die Deutschland je durchlebte.

## Die britische Reichskonferenz.

London, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Die Premierminister der englischen Dominionen werden heute früh in London zurückerwartet, um an der Sitzung der Reichskonferenz, die nachmittags stattfinden wird und sich mit der Politik Frankreichs beschäftigen soll, teilzunehmen. In politischen Kreisen wurde angenommen, daß die dritte Woche der Reichskonferenz mit einer Rede Lord Curzons eröffnet würde, aber es wurde gestern abends erklärt, daß die Diskussion über die internationale Lage auf später verschoben werde und daß die heutige Sitzung nur der wichtigsten Frage des Programms, nämlich der militärischen Flotten- und Luftverteidigung gewidmet sein soll.

## Das englische Steuerdefizit.

London, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Der englische Schatzkanzler erklärte in einer gestern in Birmingham gehaltenen Rede, daß für das laufende Finanzjahr in den Steuereinnahmen aller Wahrscheinlichkeit nach ein Defizit von mindestens 50 Millionen Pfund Sterling im Vergleich mit den Steuereinnahmen des vergangenen Rechnungsjahres zu erwarten sei. Dieses Defizit sei teilweise auf die Herabsetzung der Steuern zurückzuführen und es sei daher unklar, die Steuern noch weiter auszubauen.

## Trotkij schwer erkrankt.

München, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Der bekannte Chirurg Geheimrat Sauerbruch hat sich heute mit einem Assistenten im Flugzeug nach Moskau begeben, um Trotkij zu behandeln, respektive zu operieren, da er angeblich an Magenkrebs erkrankt sein soll.

## Ford gibt seine Kriegsgewinne zurück.

Washington, 15. Oktober. (Privattelegramm.) Blättermeldungen zufolge, soll sich der bekannte Automobilfabrikant Henry Ford entschlossen haben, der Regierung alle während des Krieges in den von ihm eingerichteten Automobilfabriken erzielten Gewinne zurückzurufen. Die in Frage stehende Summe wird auf 20 bis 30 Millionen Dollar geschätzt.

## Verhaftung eines Mädchenhändlers.

Berlin, 15. Oktober. Nach Blättermeldungen ist an der holländischen Grenze bei Ennerich ein Mädchenhändler angehalten und den deutschen Behörden übergeben worden. Seine Begleiterin wurde nach Ennerich zurückgeschickt. Der Mädchenhändler hat gestanden, daß er im Laufe des Sommers etwa 50 Mädchen nach Holland gebracht hat. Ferner ist ein Brief aus Hamburg aufgefangen worden, aus dem hervorgeht, daß von dort aus Mädchen, zum Teil unter Anwendung von Chloziform, nach Amerika verschleppt worden sind.

# Die Partei der Partei-losen.

Es ist nicht merkwürdig, daß Dante, der größte Dichter Italiens, auch der erste und größte Verkünder des national-bürgerlichen italienischen Einigungsgedankens, der erste und größte „Irredentist“ gewesen ist, daß der größte Dichter des russischen Volkes Dostojewskij in seinen Dichtungen, besonders aber in seinen weniger gefannten politischen Schriften, auch der flammendste Prophet des Panславismus war, während Goethe, der größte Dichter der Deutschen, sein Werk jenseits von Politik, Partei und Nation im Kosmopolitischen geschaffen hat? Heute noch sind die geistigen Führer anderer Nationen auch Führer des nationalen Bürgertums, Paul Bourget und Maurice Barres in Frankreich, der Trudonnik Maxim Gorki in England, der Nationalist Gabriele d'Annunzio in Italien. Nur der deutsche Intellektuelle glaubt sich trotz Krieg und Nachkriegszeit, trotz Zusammenbruch und Wiederaufbau auch heute noch den Luxus leisten zu können, „ein politisch Lied“ als „garstig Lied“ einzuschlagen und, weil seinen differenzierten Anschauungen, seinen mancierten Ansichten das Programm keiner der herrschenden Parteien entspricht, beharrlich abseits stehen und sozusagen einer sich besonders vornehm dünkenden Partei der Partei-losen zugehören zu können, jenen, die nicht Fisch noch Fleisch sind, jenen Partlosen und Launen, die Dante in den Vorhof seiner Hölle verwiesen hat.

Mein, gerade diesmal wird es auch für sie nicht nur eine Pflicht gegen die Allgemeinheit, sondern auch ein Gebot der Selbsterhaltung sein, aus der Reserve herauszutreten, denn gerade diesmal geht es nicht um Parteien, sondern um das Ganze, um den Staat. Heute und für die nächste Zeit kommt es nicht auf die Ausführung der Fassadennuancen an, sondern darauf, ob wir uns die feste Grundmauer erhalten wollen, die für unsere gegenwärtige Existenz und unsere Zukunft durch das Genfer Sanierungswerk geschaffen wurde, oder ob auch diese Grundmauer wieder durch Experimente gefährdet werden soll. In dieser Einstellung gegenüber den Wahlen ist der geistige Schöpfer des Wiederaufbauwerkes Bundeskanzler Seipel in vorbildlicher Weise vorgegangen. Nicht der Parteimann, sondern der Staatsmann Seipel wollte diesmal vor die Wählermassen treten und sich durch den obersten Volkstribun, den Wahlakt, die Mehrheitsanktion für seine Wiederaufbaupolitik holen. Bundeskanzler Seipel hat die Parole der bürgerlichen Einheitsfront ausgegeben und den Zusammenschluß aller werktätigen staatsbejahenden Kräfte angestrebt. Auf dem Papier kam die bürgerliche Einheitsfront nicht zustande. Um so mehr ist es Pflicht jedes einzelnen, der den Wiederaufbau Österreichs, die finanzielle und wirtschaftliche Erhaltung des Staates und damit auch seine eigene Selbsterhaltung will, dafür zu sorgen, daß diese bürgerliche Einheitsfront in der Wirklichkeit zustande komme und eine freiwillige bürgerliche Einheitsfront entstehe.

Sinn und Wesen der Demokratie werden verfallt, wenn ein Teil des Bürgertums aus Eigentrölei und überlebendem Individualismus am Wahlakt, der Bildung des Mehrheitswillens, nicht teilnimmt. Denn es sind ja nur Bürgerliche, die sich der Stimme enthalten. Das wissen die Sozialdemokraten sehr wohl, und darum haben sie es auch verhindert, daß die Wahlpflicht gesetzlich festgelegt werde. Wie überall, so besitzen sie auch hier Macht- und Zwangsmittel, ihre Anhänger vollzählig zur Urne zu bringen. Um so mehr ist es Pflicht jedes einzelnen, sich selbst unter Wahlzwang zu stellen und unter Opferung besonderer persönlicher Neigungen und Nuancen mit seiner Stimme für die gemeinsame bürgerliche Sache einzutreten.

## Der Oktober-Index plus 2 Prozent.

In der heutigen Sitzung der paritätischen Kommission wurde konstatiert, daß sich die Lebensverhältnisse gegenüber der letzten Indexperiode um 1-71 Prozent verteuert haben, und dementsprechend ein Index von plus 2 Prozent für die Zeit vom 14. Oktober bis 15. November festgesetzt wurde. Bei der Errechnung des Index wurde konstatiert, daß sich die Kosten der Ernährung um 1-3 Prozent, für Bekleidung um 5-25 Prozent und die Kosten der Wohnung um 38-18 Prozent erhöht haben.

## Der Index und die Beamtengehälter.

Wegen der Auswirkungen des Index auf die Beamtengehälter wird im Laufe der nächsten Tage zwischen Regierung und den Vertretern der Beamtenorganisationen verhandelt werden.

# Die Wahlwoche beginnt!

Wien, 15. Oktober.

Wenn wir wieder Montag schreiben, wird das schmachhaft gemordene österreichische Antlitz eine neue politische Physiognomie zeigen. Die Wahlwoche hat begonnen. Parteipolitische Arbeit, parteipolitische Spannung haben den höchsten Grad der Intensität erreicht, dem Schlagwort öffnet sich jede Gasse.

## Die Sprache der Wände.

Die ganze Stadt ist tapeziert; mit Wahlplakaten überdeckt. Und im Wahlplakat dokumentiert sich die werbetechnische Geschicklichkeit der Parteien. An der Spitze dieses Plakatselzuges marschiert wohl die Sozialdemokratie. Ihre Plakattchnik ist — will man gerecht sein, so bleibt einem nichts anderes übrig, als das mit einem gewissen Bedauern festzustellen — die markanteste von allen Parteien. Im Format und in der prägnanten Auswertung des parteipolitischen Schlagwortes, in der richtigen Dimension ebenso, wie im kleinsten Klebezettel, dokumentiert sich agitatorischer Wille; beides vereint sich zu geschichtl. verteilten Systematik.

Die demagogische Berechtigung der sozialdemokratischen Plakate geht vom Zeichnerischen aus; von der Sinnlichkeit der figurativen Wirkung, von der Einprägsamkeit der Karikatur, die vom Wahlplakat auf die Ausschauung übertragen ist! Jedes dieser Plakate, amerikanisch komponiert und wienerisch durchgeführt, bietet Schaustoff und Lesestoff. Es reicht circensios hin und verspricht panem. Man muß es allerdings als Erfindungsarmut bezeichnen, daß das Schlagwort vom angeblich bedrohten Mieterschutz allzu häufig wiederkehrt; aber gerade in dieser Häufung und stets neuen Heranholung des gleichen Motivs liegt raffinierte Berechnung. Die Plakatagitation der Partei ist geradezu ungebauerlich, und es bleibt fast verwunderlich, daß diese derbe Fülle rein ästhetisch gewertet, sich eigentlich nie in zeichnerische Geschmackslosigkeit verliert. Andererseits bedeutet die oft bewußt vorgebrachte und innerlich verlogene drastische antisemitische Tendenz einen unerquicklichen Ausflug in unnoblen Spekulation.

Die größte bürgerliche Partei, die Christlichsozialen, zeigt in der Plakatagitation eine gewisse Zurückhaltung. Sie stützt sich in erster Linie auf die suggestive Wirkung eines geradezu hypnotisch frei im Raum schwebenden Kreuzes auf einem ihrer besten Plakate. Dieses Kreuz reißt sich wie ein Leitmotiv, wie ein Copyright by Christlichsozial über die bunten Felder; es ist meitauß glücklicher gedacht als die motivisch absichtliche Kopie der sozialistischen Technik in dem Plakat mit dem roten Hahn.

Den übrigen Parteien ist künstlerisch wenig eingefallen. Die bürgerliche Liga hält dem Beschauer eine sanfte blaue Friedensspalte hin, die Großdeutschen haben ein unpopuläres Schlagwort, mit dem zeichnerisch nicht mehr wirksamen Sinnbild von zersprengten Ketten garniert, die Monarchisten gefallen sich in Anspielungen auf ein bekanntes Feigenlaßplakat, und das Salenkreuz tanzt in gottverlassener Ideenarmut, roh und mit wüstem Nadau verbrämt über die Wände.

## Kleinarbeit.

So ist die ganze Stadt parteipolitisch tapeziert, und nur die kleine Sucht ganz kleiner Menschen, das gegnerische Plakat abzureißen oder zu verunstalten, hat in diese Plakatsfülle Löcher genagt. Auch die im Wahlkampf unvermeidlichen Glossierungen der Aufrufe in gegnerischer Hand, fehlen nicht. Aber man findet selbst bei gewissenhaftester Plakatüberprüfung und lupengenaum Studium der Plakate, kaum eine witzige, schlagkräftige Bleistiftglosse. Blump und dumm sind diese rasch hingekritzeltten Kommentare gegnerischer Meinung, mögen sie von da oder von dort ausgehen. Beste Werbemittel werden aus der Kumpellammer geholt, man tritt wieder auf die den Bürgersteig mit metzgersten Farben hingepinselte Parteifirma mit Füßen.

## Agitation von Tür zu Tür.

Die politische Agitation läuft von Tür zu Tür. In den Häusern und Heimen plagen Disharmonien in die Familien; Proselyten zu machen ist das Gebot der Stunde. Jeder Familienkreis ist politische Wählerversammlung.

Schlachtenpläne reiste der gestrige Sonntag aus. In verschwiegenen Hinterzimmern von kleinen Wirkhäusern wurden Schlepperorganisationen für den Wahltag besprochen; wurden Ueberredungspredigten eingeprägt, wurde so manche sehr geschickliche List für den nächsten Sonntag ausgeheckt. Und die Entschlüsse, die in diesen Konventikeln reiften, wurden dann im Freundeskreis ausgewertet. Patriarchalisches Vorrecht suchte Ansichten zu diktieren, der wirtschaftlich Stärkere erprobte die Kraft des Strotzes. Freilich, all das war wohl verlorene Liebesmüh, denn eine politische Wählerschaft weiß schon heute, was sie am nächsten Sonntag wählen wird. Aber da sind die Frauen — und ihrer parteipolitischen Ueberzeugung kann das von Liebeswerbungen umschwirrte Herz noch in letzter Minute einen Stoß versetzen.

Viel Bier ist gestern geflossen. Denn am nächsten Sonntag wird Wien, wird das ganze kleine Österreich trocken sein. Gestern noch durfte in Parteiberatungen und Wählerbesprechungen der animierende Alkohol als Hilfstuppe in Aktion treten. Und abends führte ein dreibesprihter Wagen erschöpfte Funktionäre und heifer gemordene Kandidaten von Walfstatt zu Walfstatt.

Werbeblätter und die Parteipresse gingen von Hand zu Hand, Kapseln bekamerten mit Leitartikelpathos, alle Parteien halten alle Mann an Bord — nur die Deutschnationalen fanden großend abseits und erklärten, daß der Marschhunger der Christlichsozialen, allen Wahlkompromissen zu Trost, sie in letzter Stunde an die Wand drücke. Wer mag wissen, ob diese Tränen gerecht fließen?

So war der gestrige Tag Anstalt; war Probe auf das Feuer der Wahlwoche. Sie muß geschlagen werden. Wohin immer aber der Sieg sich neige — er möge, um in die Parteiphrasologie zu verfallen, das Glück der jungen Republik an seinen Wagen spannen.

# CAFÉ „NORDKAP“

III. Landstraßer Hauptstraße 8

## Kapelle Mischa

Solovorträge des Vollvirtuosen Kapellmeisters MISCHA

Heute sowie jeden Montag und Donnerstag

bis 3 Uhr früh

# Der Skandal Benno Sie.

## Das Fiasko am Waschberg. — Unmoralisches Tam-Tam. — Entwürdigte Wissenschaft.

Die österreichische Segelflugwoche hat mit einem ungeheuren Fiasko begonnen. Was sich da dranhin am Waschberg bei St. Oerau seit zwei Tagen abspielt, richtiger gesagt, nicht abspielt, ist ein in den treibenden Mächten widerwärtiger Skandal. Auf ungeeigneten Gelände sind die besten deutschen Köhnlieger mit den auf Latein ausgehenden österreichischen Sportkollegen zusammengetrieben. Man hat die deutschen Gäste wie letzte Kompanien in einem Sensationssfilm behandelt, läßt sie durch Dürst und drei stundenlange Wanderungen zum Fluglande machen, bringt sie in verminten Kasernen unter, macht aus einem sportlichen Beginn eine Massenattraktion für zahlendes Publikum.

Man — ja, wer ist Man? Sicherlich nicht das Rektorat der Technischen Hochschule, das einem geschäftstüchtigen Entrepreneur auf den Leim ging und guten Glaubens die Einladung an die deutschen Flieger mit seinem Namen deckte. Man — ist der Impresario, die Konzertdirektion, ist der Arrangeur und Lenker dieser Direktion, der Herr Benno Sie. Der Mann, der die Wissenschaft zum

Zirkus degradiert, der Mann ohne jedes Verantwortlichkeitsgefühl, der Mann, der aus einem sportlich und kulturell bedeutsamen Vorhaben, bei dem Leben und heile Glieder auf dem Spiel stehen, ein Schaustück für Sensationshungrige, für Unsportliche, für gut Zahlende machte.

Einer der besten Köhnlieger Martens macht sich im heutigen „Morgen“ Luft in der Empörung gegen die unsportliche, absolut seriöse Aufmachung der ersten österreichischen Segelflugwoche. Er wettert mit Recht gegen die Paschaallüren des Herrn Konzertdirektors, der im Auto umherliefert und die Sportleute durch den Waschwaten läßt; er erhebt die schwere Anklage gegen diesen Herrn Benno Sie, der Entrees eintreibt und nicht einmal die Reisepesen für die Rückkehr der Flieger, für den Heimtransport ihrer Apparate sichergestellt hat.

Die Segelflugwoche ist eine hochseriöse Angelegenheit. Es geht dabei ums Ganze. Schon die Vorstellung, daß aus diesem Einsatz eine Zirkusattraktion gemacht wird, ist unmoralisch im höchsten Grade. Draußen im Reich, in diesem zerrütteten, von Not und

Wirren angezessenen Deutschen Reich, wohnt man sich dem jungen Segelflugsport mit einer andächtigen Hingabe, pflegt ihn leisch und würdig, unbelümmert um Publikumsfolge. Segelflug ist in Oesterreich nichts minder Ernsthaftes. Aber wir, unerschütterter und unbeschwert vom Barn der Situation, von der Qual der wirtschaftsreichen Deroute, wir, die wir doppelt dazu verhalten wären, in diesen Bestrebungen die Gebärde der Ernsthaftigkeit zu zeigen, wir eröffnen mit der pseudosportlichen Kulisse ein Kiefernberstheater am Waschberg. Unser Herr Benno Sie spielt Panoptikum: „Perrreintpapier, meine Herrschaften, hier sehen Sie den ersten Segelflug, nur hier finden Sie altösterreichische Arena-Attraktionen, drum immer zur Kasse, Deutschen, zur Kasse, Kasse, Kasse!“

So ruft unser Herr Benno Sie. Der Manager. Der Barnum von Wien. Ganz wahrhaft ist es ihm, daß sich maßgebende Kreise technisch und sportlich für diese Veranstaltung interessieren, die Masse macht's.

Und das ist unser Liebel. Wir brauchen für ein kulturelles Ereignis einen Arrangeur. Wir haben keine Bühnenerfolge, wir haben nur einen riesigen Waschberg, aber dafür haben wir eine Konzertdirektion Benno Sie. Und haben ihn selbst, den Macher, den gelehrten Wohltäter der Menschheit, den Pächter der Summität, ihn, unsern Benno Sie! Ihn, der das famose Peripa-Gastspiel für die Kleinrentner veranstaltete, wobei er vielleicht selbst Eroberter wurde.

Diese ganze grauenhaft verunglückte Zirkusgeschichte bei Stoderan, dieses Lauern auf die Lust der Zuschauer, diese Prospektuierung sportlich ernster Menschen ist ein niederträchtiger Skandal.

## Die ersten Flüge.

Heute früh sind die ersten Flieger aufgestiegen. Das erste Flugzeug, das einen Flug unternahm, war das Flugzeug „Kreuz“, mit dem Piloten Hoser vom Aeroklub. Der Pilot mußte aber gleich wieder niedergehen, weil ihm angeblich der linke Flügel und das Höhensteuer gebrochen waren. Der zweite Flieger war der Grazer Fernthaler mit dem Doppeldecker K.E. Der dritte war Martens, der sehr schön aufstieg, eine Höhe von 150 Meter erreichte und eine Viertelstunde in der Luft blieb.

## Redakteur Ernst Fleischer gestorben.

Sonntag nachts ist der volkswirtschaftliche Redakteur des „Tag“, unser Freund Ernst Fleischer gestorben. Mit Ernst Fleischer ist einer der hoffnungsvollsten Vertreter der jungen Wiener Publizistik dahingegangen. Der Verstorbenen, der erst Mitglied der Auslandsredaktion der „Neuen Freien Presse“ war, trat bei der Gründung des „Tag“ als volkswirtschaftlicher Schriftleiter in dessen Redaktion ein. Umfassende Bildung, politischen und volkswirtschaftlichen Weisheit vereinte Ernst Fleischer mit allen Vorzügen eines guten Menschen und lieben Kollegen. Im heurigen Sommer erkrankte er plötzlich. Leider schonte er sich trotz ärztlicher Ermahnungen nicht und verlor fast bis zum Augenblick, da eine Operation notwendig wurde, mit gewohnter Pflichttreue seinen Dienst. Nach einiger Zeit konnte er, scheinbar geheilt, das Sanatorium verlassen. Er begab sich über die Dauer seiner Rekonvaleszenz nach Meran. Dort verschlimmerte sich aber plötzlich sein Leiden. Gestern nacht, wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Wien, verschied Ernst Fleischer. Alle, die ihn kannten, werden dem jungen aufrechten Journalisten, dem lieben Freunde ein warmes Andenken bewahren. Ernst Fleischer hatte vor kaum einem Jahre geheiratet, der jungen Witwe wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

## Streit in der Kleiderkonfektionsindustrie.

Die langwierigen Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der Blumen- und Kleiderkonfektionsindustrie wurden am Ende der vorigen Woche abgebrochen, nachdem alle Einigungs- und Vermittlungsversuche des Ministeriums für soziale Verwaltung gescheitert waren. In einer am Samstag stattgefundenen Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Betriebe wurde der Beschluß gefaßt, ab Montag in den Streik zu treten. Heute morgen sind auch die Werkstätten größtenteils von den Arbeitern nicht mehr aufgesucht worden.

## Ein Wiener Bankbeamter im Raxgebiet verunglückt.

Der Beamte der Bankfirma Ruz, Bloch u. Co., Dirsch, der in Gesellschaft eines Kollegen einen Ausflug ins Raxgebiet unternommen hatte, ist durch Absturz verunglückt. Nähere Details fehlen noch.